



Sommerwanderung 2010

Surenenpass - Engstlenalp - Hasliberg - Älggialp

Rita Graber Biel

Samstag, 19. Juni

Sieben Unentwegte sind wir, die den Sonnenschein im Herzen haben und sich am Bahnhof für unsere diesjährige Sommerwanderung treffen. Ein himmlischer Sonnenstrahl ist heute kaum zu erwarten und von morgen wollen wir gar nicht reden. Da soll es bis auf 1400 Meter schneien! Das Berghaus Z'graggen, unser heutiges Logis in Brüsti ob Attinghausen liegt auf 1587 Meter.

Der Winter und mit ihm der viele Schnee, ist noch lange nicht gewichen. Unsere vorgesehene Tour rund um die Dents du Midi ist ins Schmelzwasser gefallen, denn noch sind die Brücken über all die Bäche, welche man über den Winter vorsorglich entfernt, nicht wieder installiert und so würde ein Queren all der vielen Wasser wohl ein echtes Problem. Also hat Hans letzte Woche noch verzweifelt nach einer Alternative in tieferen Regionen gesucht und auf der Strecke Attinghausen-Engelberg-Hasliberg-Aelggalp, dem Mittelpunkt der Schweiz, kurzfristig Unterkünfte für zehn Personen organisieren können.

Ria ist auch diesmal wieder mit von der Partie. Wahrscheinlich hat es ihr letztes Jahr so gut gefallen, dass sie diesmal sogar Herrchen und Frauchen, das Heisst Herbert und Kathrin mitgebracht hat. Dafür ist diesmal Knud allein. Lykke-Lise ist zwar auch in der Schweiz, aber sie will einmal im Binntal mit einem Strahler auf Schatzsuche gehen. Für Hans, Annigna und Vreni gilt das GA auch fürs Schiff und wir Restlichen haben das Billet für die Variante Luzern-Flüelen gelöst. Wir sichern uns im Raddampfer 'Stadt Luzern' einen Platz am Trockenen und an der Wärme, wo man sich auch verpflegen kann. Der Kellner toleriert sogar ein Picknick, wenn man es diskret macht.

Der See scheint heute viele Inseln zu haben, denn der Nebel schliesst die weitere Umgebung des Ufers ein und Berge hat es heute überhaupt keine. Dafür sieht man den Schillerstein und das Rütli ganz nah, es sei nicht nur von ferne herzlich gegrüsst, das stille Gelände am See.

Bis wir in Flüelen gelandet sind, hat der Regen wenigstens aufgehört. Die kurze Strecke von hier bis Attinghausen gestaltet sich noch recht kompliziert. Der Tipp des Buschauffeurs erspart uns umsteigen in Altdorf und eine halbe Stunde Warten. Er zeigt uns die Abzweigung, von wo wir in zwanzig Minuten Attinghausen zu Fuss erreichen. Er hält auf offener Strasse, ausserhalb jeder Haltestelle und entlässt uns mit den besten Wünschen hinaus in einen feinen Nieselregen.

Marie-Louise wollte sich die lange Schifffahrt sparen und in Flüelen zu uns stossen. Dass wir nun ausserfahrplanmässige Eskapaden machen, hätten wir ihr gerne mitgeteilt, hätte sie ihr Handy eingeschaltet. Aber bis wir in Attinghausen das zweite Mal das volle, startbereite Selbstbedienungs-Seilbähnli auf die Brüsti telefonisch angemeldet haben, ist auch das Postauto mitsamt Marie-Louise angekommen und wir entschwinden in ungewisse Nebelschwaden.

Nebel herrscht sogar im ganzen Gebäude der Bergstation und man verpackt sich wasserdicht. Noch eine Viertelstunde durch diese milchige Düsternis geht unser Weg an verregneten, traurigen Frühlingsblumen vorbei, bis wir in der warmen Stube des Berggasthauses herzlich willkommen geheissen werden. Wir bekommen heute schöne Zimmer, nur für Ria ist der Bereich jenseits der Gaststubentür tabu. Wenigstens hat der Wirt ein Herz für sie und sie darf anstatt im Schuppen draussen, im leeren Säali schlafen.

Es ist nicht sehr viel los. Im Lauf des Abends treffen noch drei weitere Wanderer ein. Eine junge Frau und zwei Asiaten. Während dem Abendessen, einem feinen Chicken Curry wird mit dem Wirt diskutiert, wie wohl die Wanderung über den Surenenpass aussieht. Möglicherweise liegt dort jetzt einfach neuer Schnee von dieser Woche. Es sind heute jedenfalls Wanderer umgekehrt und zurückgekommen, weil ihnen das zuviel war. Er gibt uns den Rat, falls wir trotz allem gehen wollen, hinten beim Angistock uns eher an die linke Seite zu halten und lieber noch etwas abzusteigen, damit man nicht in die grosse Schneemulde, die bezeichnenderweise 'Langschnee' heisst, gerät, wo auch immer wieder Ware vom Felsband des Brunnistocks herun-

terkommt. Aber da Hans ja ein GPS bei sich hat, sollte es eigentlich kein Problem sein. Die Frau und auch die beiden Asiaten würden sich gerne unserer Gruppe anschliessen und wir legen die Abmarschzeit auf acht Uhr fest.

Sonntag

Der Blick aus dem Fenster ist nicht sehr ermunternd. Noch immer regnet es und es liegt ein Schäumchen Schnee. Die weitere Umgebung wird immer wieder verhüllt vom Kommen und Gehen des hier herumwallenden Nebels. Die junge Frau hat sich nun entschieden, umzukehren und schöneres Wetter abzuwarten.

Die Variante mit dem Zug zurück und über Engelberg hinauf auf die Fürenalp, an unser heutiges Ziel zu gelangen, ist noch offen. Da aber Hans guten Mutes ist und wir alle wasserdicht verpackt sind, wagt es auch Marie-Louise, obwohl ihr Bauch ein bisschen rebelliert. So sind wir sechs mehrheitlich rote, drei schwarze und ein grünes Buckelpack, welche nach einem reichlichen Müeslfrühstück hinter dem Haus im feinen Nieselregen auf dem schmalen Weglein den Grat hinauf unserm Abenteuer entgegen gehen.

Bald bläst der Wind, der nun bereits mit feinem Schnee vermischt ist, von beiden Seiten herauf um unsere Ohren und hat seine Freude an den flatternden Pelerinen. Je höher wir kommen, desto mehr hat der Schnee das frische Grün der Gräser, Blätter und Blumen auf den Alpweiden wieder zugedeckt. Ab und zu sieht man in die Runde, hinunter ins Tal der Waldnacht oder auf die andere Seite ins Reusstal, aber nie hinauf zum Brunnistock oder Surenenpass. Hans hat letztes Jahr gesehen, dass man von hier einen Ausblick ins Gitschital und bis zum Urnersee haben könnte.

Man merkt, dass Marie-Louis nicht so fit ist, denn sie fällt immer wieder zurück, während die Vorderen langsam im Nebel verschwinden. Ein Wegweiser zeigt immer noch einen Aufstieg von dreihundert Metern an. Wir sind nun schon anderthalb Stunden unterwegs und nach einer kleinen Rast ist der Entschluss nun doch gefasst, sie geht lieber zurück und probiert mit Zug und Seilbahn auf die Fürenalp zu kommen. Vreni will sie nicht allein ziehen lassen und begleitet sie den langen Weg zurück. Klaus und Lisbeth haben es wegen dem schlechten Wetter sowieso vorgezogen, erst heute auch dort zur Gruppe zu stossen. Langsam geht's nun wieder bergauf und wir erreichen auf einer kleinen Kante den Punkt 2004. Warum wohl hier die Wegweiser alle abmontiert sind? Ausgerechnet da, wo es wohl drauf an kommt! Langschnee heisst das Gebiet und der Hund freut sich sichtlich darüber, dass nicht nur er im tiefen Weiss einsinkt. Sich nach Wegmarken orientieren zu können, kann man glatt vergessen, denn kaum sind wir ein paar Meter ein bisschen den Hang hinunter gegangen, schliesst uns eine dicke Nebelsuppe ein und wir finden uns auch bereits wieder im Aufstieg. Links neigt sich das Gelände ins Ungewisse. Hans orientiert sich an seinem neuen Garmin. Wir sollten richtig liegen. Wir sind zwar immer noch an einem rechten Steilhang und nirgends bietet das Gelände eine Möglichkeit zum Wechsel auf die linke Seite an. Einmal, einen kurzen Moment meine ich einen Blick vielleicht hundert Meter auf die gegenüberliegende Seite erhaschen zu können, aber schon ist der Vorhang wieder zugezogen und der Blick verliert sich bereits wieder zwei bis drei Meter unter uns im steilen Schneefeld. Irgendwo in der Höhe hört man das Rauschen von Wasser. Also haben wir ganz sicher die Höhe noch nicht erreicht. Das neue Wunderding sollte uns doch richtig leiten, aber nein, es beginnt zu motzen. Seine Batterien gehen zur Neige! Das darf ja doch nicht wahr sein, aber bei dieser Kälte... Mit klammen Fingern und der Hilfe von Knud gelingt die Prozedur des Wechsels.

Wir steigen weiter auf! Die jungen Burschen haben nicht mitbekommen, was passiert und sie scheinen etwas beunruhigt. Wir müssen also darauf achten, ihnen zu übersetzen, dass Hans das Schneefeld lieber noch etwas höher oben queren will. Vorhin haben sie auch ganz besorgt nach den ‚two ladies‘ gefragt, als diese plötzlich nicht mehr bei uns waren.

Das Schneefeld ist ziemlich steil, aber der neue Schnee ist doch weich, dass man jeden Schritt gut treten kann. Knud, der hinter Hans geht, kann sich natürlich mit seinem sicher gut doppelten Gewicht nicht auf dessen Stapfen verlassen und stampft

gewissenhaft jeden Tritt für sich zurecht. Trotzdem passiert es, dass er plötzlich verweist. Nicht schnell, aber es ist doch ein stetiges Rutschen und mir bleibt fast das Herz stehen. Weiss er, dass man versuchen muss, sich mit Händen und Füßen in den Schnee zu krallen? Er ist nur etwa drei oder vier Meter gerutscht und kann sich wieder hochrappeln. Nur nicht daran denken, wie weit die Fahrt hätte gehen können. Auch der Hund merkt instinktiv, dass er in unserer Spur am wenigsten versinkt. Vielleicht ist es gut, dass man nicht sieht, wie hoch wir sind. Dem Gefühl nach meine ich, dass wir in einem grossen Bogen bergan steigen. Aber kann man sich im Nebel schon auf das Gefühl verlassen? Wenigstens hört man das Rauschen des Wasser jetzt von unten.

Bald scheint der Nebel noch undurchdringlicher und dunkel zu werden. Sind wir schon in der Nähe der Felsen? Ich meine, mich anhand der Karte erinnern zu können, dass man den Pass über ein grosses, von Felsbändern begrenztes und wie eine Arena aussehendes Trümmerfeld erreicht. An Stellen, wo der tiefe Schnee etwas vom Wind verweht ist, spürt man den lebendigen Untergrund gut.

Einmal für einen kurzen Moment teilt sich der Nebel und offenbart uns, dass wir uns tatsächlich unterhalb einer grossen Felswand befinden. Also weiter hinauf geht's nicht mehr. Ich hoffe nur, dass das Zeug hier oben alles gefroren ist. Plötzlich teilt sich der Nebelvorhang und vor uns, diesmal etwa auf gleicher Höhe erscheint wie eine Fatamorgana der langgezogene Rücken des Passes mit dem gelb leuchtenden Wegweiser. Der Blick hinunter geht in eine bodenlose Schwärze oder vielmehr durch ein Loch im Nebel sieht man bis hinunter auf den Talboden der Waldnacht. Bis ich meinen Fotoapparat hervorgeklaubt habe, ist der Spuk schon fast wieder vorbei. Aber diese Erleichterung! Wir haben es bald geschafft und wir sind richtig!

Auch wenn es mehr oder weniger geradeaus geht, kommen wir nur langsam vorwärts. Manchmal sind die Vorderen aus dem Blickfeld verschwunden und immer wieder ist jemand am Rutschen. Zum Glück kann Kathrin gut Englisch und sie versteht es, den beiden jungen Burschen Vertrauen zu vermitteln. Wieder einmal ist Knud auf Abwegen. Bei jeder Bewegung droht er weiter abzurutschen. Obwohl ich nicht wüsste wie, probiere ich ihm doch zu Hilfe zu eilen. Wir finden einen Trick heraus, wie man mit dem Stock, unterhalb des Schuhs eingesteckt, wenigstens eine Hilfe beim Aufstehen hat. Dann suche ich mir weiter meine eigene Spur, bis ich weiter vorn wieder in die Stapfen von Hans und Annigna gelange. Einmal hebt sich der Nebel wieder für eine Sekunde und ein Blick zurück lässt mich beinahe ein bisschen erschauern. Fast wie hässlich grinsend sieht unsere in den Hang getretene Spur aus. Hätten wir damit eine Lawine anreissen können?

Dann haben wir es endlich geschafft. Eins nach dem andern taucht aus dem Nebel auf und mit einer Riesen-Erleichterung werden unter dem vereisten und zugeschnittenen Wegweiser die Gipfelküsse verteilt. Welch ein Abenteuer wieder! Und erst für unsere beiden Malaysischen Studenten! Zum Diplomabschluss seines Ingenieurstudiums in England schenkte sich Kevin diese Reise über die Via Alpina, welche sie von Sargans nach Montreux führt. Die Mutter verbot ihm, allein zu gehen, darum suchte und fand er via Internet Gabriel. Wusste ich's doch, dass wir heute einen Engel mit uns hatten!

Die andere Seite des Passes erscheint viel heller, der Nebel viel lichter und man kann manchmal fast bis ins Tal hinunter sehen. In einer kleinen Schutzhütte, kurz nach dem Übergang können wir uns endlich eine kleine Pause gönnen. Wir hätten nie die Gelegenheit gehabt, den Rucksack auszuziehen und etwas zu essen oder zu trinken. Es ist inzwischen halb zwei Uhr geworden, laut Marschtabelle müssten wir ja schon bald in der Fürenalp sein, aber von hier sind es immer noch gute drei Stunden.

Schnee hat es nun auf dieser Seite etwas weniger, aber trotzdem driften wir noch einmal etwas vom Weg ab, bis wir etwas weiter unten wieder eine Wegmarkierung erspähen können. Schon hört man wieder Kuhglockengeläute und eine Gruppe von Rindern sucht sich mühsam zwischen dem Schnee etwas Futter. Es ist nun wirklich der Schnee von gestern und heute, welcher all die schönen Sumpfdotter- und andern Frühlingsblumen noch einmal zugedeckt hat.

Im Blackenboden begegnet uns ein Ehepaar, welches nach dem Vieh schauen will. Gestern haben sie hier in der bewirteten Sennhütte ihre Sommersaison begonnen. Gerne kehren wir bei ihnen in der geheizten Stube zu einem heissen Tee ein, oder gar einem Kaffee fertig! Neugierig will auch Kevin einen probieren, aber ihn "strählt's fasch hindere".

Hinter uns an der Wand hängt ein Bild mit dem Stier und dem Greiss aus der Surensage. Das wäre ja jetzt die beste Gelegenheit, diese Geschichte vorzulesen und der Senn bestätigt, dass sich das Drama am Schluss hier auf dieser Alp zugetragen haben sollte. Natürlich wird auch für unsere beiden Begleiter übersetzt, dass einst ein Hirtenknabe von Fremden ein äusserst begehrenswertes Lämmlein erbettelte und das er so heiss liebte, dass er fand, es sollte getauft sein. Also stahl er in der Kirche in Attinghausen Taufwasser. Kaum benetzte das Wasser die Stirn des Lämmleins, erbrauste ein Sturm in den Lüften und das niedliche Lamm verwandelte sich in ein furchtbares Ungeheuer, welches die Hütte zerschmetterte und seinen Meister tötete. Weder Mensch noch Vieh verschonte das Greiss fortan auf Surenen. Weder Engelbergern noch Urnern wollte die eigentlich schöne Alp mehr etwas nützen, bis einmal ein fremdes Männlein um zwei Gläser Wein seine Hilfe anbot. Es riet, ein silberweisses Stierkalb sieben Jahre lang, jedes Jahr von einer Kuh mehr säugen zu lassen, dann sei es fähig, das Greiss zu töten. So gut genährt, wurde alsdann ein junges Tier stark und gross und nach vier Jahren durfte wegen seiner Wildheit niemand mehr bei ihm sein. Darum schaffte man den Stier auf die Alp Waldnacht. Nach sieben Jahren nun sollte ihn, nach des Männleins Rat, die edelste und reine Jungfrau von da dem Greiss entgegenführen. Es ward eine gefunden, die es wagen wollte und sie rüstete sich vorher im Kloster auf den Tod. Viel Volk geleitete die weissgekleidete Jungfrau zum Stierengaden, wo sie den Stier an ihre Haarbänder knüpfen und über die Egge nach Surenen leiten musste. Erstaunlicherweise fügte er sich ohne Widerstreben. Er würde das Greiss von weitem wittern, worauf sie ihn losbinden und ohne sich umzuwenden zurückgehen sollte. Bald darauf vernahm man schreckliches Gebrülle und eine Rauchsäule verfinsterte die Sonne. Als man an den Ort des Geschehens kam, war von der Jungfrau nichts mehr zu sehen und das Greiss war übel zugerichtet und tot. Der Stier lag ebenfalls tot im Bach, wohl weil er nach dem Kampf allzu gierig getrunken hatte. Seither nennt man das Wasser hier den Stierenbach und deshalb ist es ein Stier, der auch das Urner Wappen ziert. Der Ort hier auf der Blackenalp erscheint heute wirklich etwas unheimlich. Der reissende Bach, der sich am Ort des Geschehens durch riesige Felsbrocken hindurch schlängelt. Eine mächtige Grundlawine, welche die letzte Woche noch den Weg zugeschüttet hat und den man nun wieder ausfräsen musste. Eine kleine Kapelle versucht das Bild etwas zu besänftigen.

Im Äbnet teilt sich der Weg und es war mir gar nicht bewusst, dass wir noch einen rechten Aufstieg vor uns haben. Wir sind wohl aus dem vom Funk abgeschnittenen Talkessel herausgetreten, denn mindestens drei Handys beginnen zu läuten. Bis ich meins herausgekramt habe, ist es aber schon zu spät. Jetzt läutet es bei Hans und er kann nun den beruhigenden Bericht endlich weitergeben, dass wir bis in einer halben Stunde auf der Fürenalp eintreffen werden. Da könnte man jetzt fast einen Stein platschen hören.

Zuerst müssen wir aber noch weitere Prüfungen bestehen. Es wird nicht nur vor der Weide mit Muttertierhaltung gewarnt, wo man mit Hund besonders vorsichtig sein muss, sondern der aufgeweichte Wanderweg, der für den Alpaufzug missbraucht worden ist, muss fast seiltänzerisch bezwungen werden, will man nicht im lehmigen Morast stecken bleiben.

Endlich zeichnen sich vor uns im Nebel die Umriss eines Hauses ab. Wir haben es geschafft. Es ist inzwischen Viertel nach sechs geworden und wir haben für die vorgegebene Zeit von fünfeinhalb Stunden für diese Tour mehr als zehn gebraucht.

Der Empfang ist gewaltig. Marie-Louise und Vreni haben den Weg zurück glücklich überstanden und auf ihrer halben Weltreise über Luzern und Engelberg hat es für sie gar noch auf den Shuttle und die Seilbahn gereicht. Ums Haar wäre die Wirtin nach Hause gegangen, da sich die angemeldete Gruppe abgemeldet habe. So konnte man den Irrtum aufklären und sie begann

dann in der Küche zu wirken. Auch Klaus und Lisbeth sind eingetroffen und haben inzwischen den nebligen Grotzliweg um die Fürenalp ausgekundschaftet.

Für unser nasses Zeug werden Wäscheständer herbeigeschafft und wir können alles hier in der Gaststube zum Trocknen aufhängen. Drüben im Lager gehe das nicht so gut und wir sollen lieber jetzt zuerst essen, damit man nicht nochmals hinaus muss.

Ausser Programm hat uns die Köchin noch eine Kohlräbblisuppe gemacht und die Äplermakronen haben mir selten so gut geschmeckt. Alles ist hier mit viel Fantasie und Liebe zurechtgemacht. Auf den Tischen sind überall selbst gepflückte Blumensträusschen, sogar auf jedem Tritt auf der Stiege hinunter zu den Toiletten. Ich meine, Blüemlisalp wäre der passendere Name als Fürenalp. Auch der Dessertteller ist die absolute Spitze eines kreativen Meisterkochs. Glacé mit frischen Beeren wunderbar garniert und auf dem Tellerrand mit Puderzucker der Schriftzug "Fürenalp". Wir sind total begeistert.

Beim gemütlichen Beisammensein klingt der Abend aus. Lieder werden noch zum Besten gegeben vom Holeduli bis zur Malaysischen Variante von Frère Jacques. Dann geht's hinüber ins Heu. Über ein schmales Holztreppehen gelangt man zuerst auf die Heubühne über dem Kuhstall. Dort schliesst sich ein Raum mit etwa acht Matratzenlager an, sogar mit Duvets! Dieser ist zwar noch nicht isoliert und hier müssen die beiden Jungs schlafen, die auf gut Glück hier nun auch nach Herberge gefragt haben. Unser Raum ist besser isoliert und im Lauf der Nacht wird es dank geschlossenem Fenster fast zur Sauna. Aber im Kuhstall zu schlafen, ist auch für mich ein Novum. Bis sich jedes in seinem Nestchen verkrochen hat, muss der Hund draussen beim Heustock warten, was ihm natürlich keineswegs passt, denn ihn beunruhigen die muhenden Kühe. Jene hingegen reagieren verärgert auf sein Bellen und erst, als er es sich am Schluss auf einer ausgebreiteten Zeitung im Gang zwischen den beiden Matratzenreihen gemütlich machen darf, gibt es Ruhe im Stall. Lange muss man mich heute nicht in den Schlaf wiegen und die Kuhglocken von unten begleiten mich durch meine Träume.

Montag

Es hat die ganze Nacht geschneit und die Alp ringsum mit einer dicken, weissen Decke versehen. Das nützt dem Vieh jetzt auch nichts, dass ihr Stall offen steht und sie ein und ausgehen können, wie sie wollen, heute finden sie jedenfalls kein Gras. Der Bauer musste in unserem 'Vorzimmer' vom Heu holen. Und wir sind auf der Sommerwanderung! Im Restaurant drüben hängt eingerahmt ein Spruch und an den wollen wir uns doch halten: *Sonnenschein wirkt köstlich, Regen erfrischend, Wind aufrüttelnd und Schnee erheitend. Wo bleibt da das schlechte Wetter?*

Es ist nicht wegen dem, was von oben kommt, dass man uns empfohlen hat, den vorgesehenen Weg heute nicht unter die Füsse zu nehmen, sondern eher weil man über weite Strecken im weichen Morast versinken würde. Das Vieh wurde dieser Tage auf die Alpen getrieben und das hat im wahrsten Sinn des Wortes Spuren hinterlassen; auf den Wanderwegen nota bene. Also lassen wir uns mit der ersten Fahrt mit der Seilbahn über die 800 Meter hohen Felswände im Nebel hinunter abseilen. Heute ist wieder Werktag, da fährt kein Shuttle, also schlagen wir den Waldweg ein, der zum grossen Teil auch der Aa entlang nach Engelberg führt. Eigentlich reizt das verregnete Dorf heute überhaupt nicht, aber wenigstens einen Blick in die Klosterkirche und die Möglichkeit, noch etwas Bargeld zu tanken, will jemand benutzen.

Die Fahrt hinauf auf den Jochpass ist im Programm vorgesehen, aber den Abstieg hinunter auf die Engstlenalp können wir vergessen. Also müssen wir uns zuerst vergewissern, ob dort der Sessellift in Betrieb ist. Bestimmt sind wir die einzigen Verrückten, die dieses Billet nun lösen. Wenigstens können unsere Begleiter vom Gruppenbillet profitieren. Ob die ganze Gruppe

Asiaten hier heute das Nebelmeer auf dem Titlis bestaunen will, entzieht sich meiner Kenntnis, ich registriere aber, dass sie sich fast samt und sonders ehrfurchtsvoll und staunend vor Annigna beinahe verneigen. Die beiden Jungs haben ihnen wahrscheinlich von unseren Abenteuern oben im Schnee erzählt.

Trüb, wie es wohl sein muss, ist die Fahrt in der Gondel hinauf zum Trübsee. Natürlich ist die Verbindungsbahn hinüber zum Gasthaus, wo der Jochpass-Lift beginnt, im Sommer nicht in Betrieb. Also tasten wir uns fast durch den dichten Nebel der Strasse entlang und kommen glücklicherweise beim Restaurant an, wo Hans sich nach dem Weg zur Seilbahnstation erkundigen will. Eigentlich befindet sich diese unmittelbar auf der andern Strassenseite, vom Nebel gut getarnt, aber das Betriebspersonal ist gerade in der Mittagspause beim Essen. Gegen eine gute, heisse Suppe hat niemand etwas einzuwenden und wir essen ihnen den letzten Rest der Tagessuppe auf, in welche sie bestimmt auch glückliche Kartoffeln von freilaufenden Bauern gemischt haben, wie sie hier solche laut Infotafel verwenden.

Wie in einem weissen Tunnel schwebt man nun auf dem mit einer Wetterhaube versehenen Sessellift ins geisterhafte Nichts hinauf auf den Jochpass. Gerade rechtzeitig, um noch die Haube öffnen zu können, erkennt man das Ziel und mit lauten Rufen wird man vor dem Aussteigen gewarnt. Der Boden ist ein einziger Eispanzer und Nebel herrscht im ganzen Gebäude. Tiefwinterliche Schneeverhältnisse rund ums Haus, jedenfalls soweit man blicken kann. Undenkbar, dass man hier zu Fuss heil auf die Engstlenalp hinunter kommen würde. Wir geben den Bahnangestellten nun direkt zu tun. Die hochgeklappten Sessel werden mit dem Besen vom Schnee befreit und uns wird befohlen, den Rucksack auf den Bauch zu schnallen und dann geht's ab durch die undurchdringliche Weisse hinunter in die Tiefe. Für uns einfach abenteuerlich, aber für Ria der Horror. Vorhin, unter der Wetterhaube ging es ja noch, aber jetzt auf dem offenen Zweiersessel neben dem Riesenrucksackpaket, hinter welchem irgendwo Kathrin sein muss, möchte man sich vielleicht doch lieber unter dem Stuhl verstecken können.

Gerade bis kurz vor die Talstation reicht der Nebel und gerade bis hier auch der Schnee. Vor uns die nebelverhangene Engstlenalp mit dem See und gut sichtbar, der halbstündige Weg bis zum heutigen Etappenziel.

Im Hotel Engstlenalp bekommen wir in der Dependance ein geräumiges Lager und die Wirtin bietet uns den Heizungsraum an, wo wir unsere nassen Kleider und Schuhe trocknen lassen können.

Unsere asiatischen Freunde aber wollen weiter. Der Regen hat aufgehört und sie haben herausgefunden, dass Meiringen als nächstes Ziel auf der mit der Nummer Eins gekennzeichneten Via Alpina heute noch zu erreichen wäre. Wieder spürt man diese verehrende Herzlichkeit, mit welcher sie sich auch von Annigna verabschieden.

Viel haben wir heute ja nicht leisten müssen und wir können es uns in der Gaststube bei einem Jass und/oder Bierchen gemütlich machen. Nebenbei kann man auch mit einem Ohr mitverfolgen, dass die Schweiz in Südafrika den Sieg gegen Chile nicht einfach so mit Links einstecken kann. Sie verlieren diesmal 1:0.

Zum Nachtessen gibt's heute Geschnätztes mit Rösti und Gemüse. Neben dem Wein bestellen wir auch wie üblich einen Krug Hahnenburger und noch einen. Etwas irritiert, dass mit der zweiten Karaffe auch ein Kassenzettel daher kommt, geht man der Sache etwas auf den Grund und erst jetzt realisiert man, dass auch auf der Karte auf dem Tisch der Preis für einen Liter Wasser ab der Röhre 6.50 verrechnet wird. Bald mischt sich der Wirt, welcher am Nebentisch am Nachtessen ist, in die sich entbrennende Diskussion ein und er probiert uns verzweifelt seine Situation klar zu machen, dass er wegen all den Vorschriften (nicht zuletzt auch wegen euch Chemikern!) gezwungen war, für Siebenhunderttausend Franken eine Wasseraufbereitungsanlage einzubauen und diese müsse er irgendwie auch auf die Preise abwälzen können. Dass feuerpolizeiliche Vorschriften einem solch abgelegenen Hotel das Liegen schwer machen können, weiss ich, aber hier oben, auf einer Alp, wo ich sorglos aus jedem Bächlein meinen Durst stillen würde, sollte das Wasser dermassen verseucht sein? Welchem Schlitzohr ist der wohl aufgesessen?

Dabei gilt die Engstlenalp als Kraftort. 48'000 Bovis wurden hier gemessen, was der Ausstrahlungskraft der Pyramiden von Gizeh entspricht. Aus unerklärlichen Gründen spiele der Kompass hier verrückt. Im Tal etwas weiter hinten, kurz vor dem See, wo wir vorbeigekommen sein müssen, befindet sich ein grosser Felsbrocken, der Engstlenstein und gwunderhalber wollen wir den auf unserem Verdauungsspaziergang doch noch besuchen, wie es uns die Serviertochter empfohlen hat.

Eine friedliche Stimmung und ein für morgen besseres Wetter verheissendes Abendrot begleitet unseren Spaziergang, aber ausser dass meine Schuhe vom Gras erneut nass werden, spüre ich keine weiteren geheimnisvollen Kräfte wirken.

Dienstag

Was es gestern zu warm war, war's heute zu kalt. Eine offene Tür im Untergeschoss unserer Dependance sorgte für sibirische Kälte. Drei von den Militär-Rossdecken drückten einen mit ihrem Gewicht höchstens flach, aber warm gaben sie nicht. Sogar der Hund ist während der Nacht in die hinterste Ecke des Ganges geflohen.

Erleichtert begrüssen wir den morgendlichen Sonnenschein, welcher, wie um uns gut zu stimmen, die Nebel wenigstens um den Grätler herum wegfegt. Der mächtige Felspfropfen, der mich etwas ans Kistenstöckli erinnert und der behäbig die Alp überwacht, ist fast bis zu uns herunter weiss überzuckert. Der Weg durch den Baumgarten, welcher hoch über dem Tal entlang führt, wo das Postauto zur Alp heraufkommt, sei jetzt vielleicht etwas nass, aber doch nicht gefährlich. Nur lang, 16 Kilometer bis Wasserwendi im Hasliberg, mit einer Gesamt-Höhendifferenz von 1136 Metern. Zum Start leuchtet uns die Sonne für ein Gruppenbild in zwei Varianten, auf dass ich hinterher die Sirene auf der Lorelei hineinschummeln kann. Sieht man's?

Mit der Wahl des frühen Datums für unsere Sommerwanderung haben wir uns zwar den vielen Schnee eingehandelt, auf der andern Seite jedoch flippe ich ob der einzigartigen Flora, die zu bewundern man kaum genug bekommen kann. Noch blühen überall die Anemonen und Trollblumen, Maieriesli und Salomonssiegel. Auch Waldvögelein und Waldhyazinthen und in einem kräftig, dunklen Rot/violett viele Knabenkräuter. Ich bin nicht die Einzige, die wegen einem wunderschönen Brandknabenkraut direkt am Weg vor Entzücken die Kamera zückt!

Die Sonne setzt sich den ganzen Tag nie richtig durch, dafür ist es zum Wandern äusserst angenehm.

Über Underbalm und Hinderarni kommt man über die Winterlicken dem besiedelten Gebiet wieder etwas näher. Wallende Nebel geben nun manchmal einen Blick gegen den Hochstollen frei, welchen wir eigentlich morgen bezwingen möchten, aber auch hier ist bis weit herunter alles weiss.

Am Rande einer blühenden Wiese mit hüfthohem Gras, durch welches der Wanderweg führt, ist wieder mal eine Pause fällig. Wir haben es bald und zum Ansporn für die letzten vielleicht zwei Kilometer zaubert Knud schon mal den Aperitif aus den Tiefen seines Rucksacks. Es ist fast wie die Wirkung des Bernhardiners mit seinem Fass. Schon am Sonntag hat er uns oben in der Schutzhütte mit diesem Elixier wiederbelebt.

Auch unsere heutige Unterkunft ist der reinste Aufsteller. Wir können uns in einem schönen, hellen Viererzimmer installieren, mit riesigem Balkon und einer sagenhaften Aussicht übers Haslital bis zum Brienersee. Die müden Knochen kann man mit einer warmen Dusche auf der Etage verwöhnen. Auch das Nachtessen im Panorama-Restaurant lässt keinen Wunsch offen. Ein richtig supertolles Familienhotel und trotzdem steht es auf der Abschussliste, es entspreche den heutigen Anforderungen nicht mehr. Demnächst werde alles ausgehöhlt und neu aufgebaut. Eine zweite Übernachtung und eine Wanderung von hier aus wäre bestimmt auch möglich gewesen, aber wir haben nun auf einem Vier-Seen-Höhenwanderungs-Prospekt die Alternativroute zum Hochstollen gefunden, wie wir morgen doch noch auf die Älggialp kommen.

Ich brauche heute weder Hornochsspiel noch Schlafliedlein oder gar WM-Match, obwohl es dort im Fernsehstübli noch zu interessanten Gesprächen mit Einheimischen gekommen sei, wo man noch Ausführlicheres über die Interessengemeinschaft und Hintergründe der teuren Wasseraufbereitungsanlage auf der Engstlenalp vernommen habe.

Mittwoch

Das Panorama vom Bett aus ist gewaltig. Ein wolkenloser Himmel spannt sich über das strahlende Weiss des Jungfraumasivs und nur unten im Tal kullern ein paar Wolken herum. Meine Beine haben sich wieder erholt und sind bereit zu neuen Taten. Zuerst den Motor aber noch mit einem guten Frühstück ankurbeln. Nur Grappa muss es ja nicht unbedingt sein und ich frage mich laut, was diese drei Flaschen hier auf dem Frühstücksbuffet wohl suchen. Was - Grappa? ganz entgeistert liest Hans nun auf jeder Etiketle 'Grappa' und dann gesteht er mir: "Ich habe gemeint, das sei Olivenöl und habe gestern davon über meinen Salat gegossen". Er hat sich noch gewundert, wie kompliziert es war, eine Flasche aus der Halterung herauszubekommen. So werden neue Rezepte erfunden. Es sei jedenfalls nicht schlecht gewesen.

Um neun Uhr nimmt die Seilbahn ihren Betrieb auf und wir entschwinden damit in den sonnigen Morgen bis zur Käserstatt. Verschneit bis fast herunter zum Hohbiel, von wo wir hinüber ins kleine Melchtal gelangen wollen, erhebt sich der Hochstollen vor uns. Es wäre eine gefährliche Schneewanderung geworden. Wir freuen uns nun lieber an der wunderbaren Frühlings-Alpenflora. Neben vielen Anemonen und Knabenkräutern fällt mir heute das Läusekraut auf. Das habe ich noch nie bewusst gesehen. Auch nimmt mich wunder, was diese gelb blühende Pflanze ist. Mit Sicherheit ist es keine Schlüsselblume, die Blätter sehen ganz anders aus. Ich nehme sie jedenfalls auf meinem Chip mit heim, um sie per Internet zu bestimmen. (Es sei eine Aurikel, *Primula auricula*, also doch eine Primel, auch Flühblümchen oder Alpenschlüsselblume genannt).

Bei der Rainhütte im Kleinen Melchtal verspricht uns der Wegweiser, in fünfzig Minuten im vorderen Seefeld zu sein. Das geht zwar ziemlich steil hoch und wir kommen dort wieder in den Fahrweg, welcher von hier aus auch dort hinauf führt. Diese Variante wird einstimmig dem vorgesehenen, weniger attraktiven Waldpfad vorgezogen. Wir müssen ja keinen Parcours absolvieren und können die Steigung gemächlich angehen. Bald sind wir schon in luftiger Höhe über der Waldgrenze und folgen dem Fahrweg fast in den Himmel hinein bis zur Alphütte im Lungerer Seefeld. Der Senn ist nicht zu Hause und wir benützen für unser Picknick sein Feierabendbänklein vor dem Haus. Im leeren Stall stehen zusammenklappbare Festbänke herum, welche wir uns gerade auch noch ausleihen.

Die Sennhütte steht hoch über allem an einem wunderschönen Ort, aber es ist kalt hier. Über dem Haus erhebt sich der Seefelderstock, welcher heute von dunklen Nebelwolken umgarnt wird.

Von hier führt der Weg alles fast auf der gleichen Höhenlinie bis zu einem nagelneuen Stall beim Sachsler Seefeld, dort wo jener vom Hochstollen und Abgschütz herkommend, einmündet. Viel Vieh ist auch hier auf der Weide und sorgt für einen unwahrscheinlichen Morast. Gerne würden wir noch einen Spaziergang rund um den See machen, um zu sehen, ob sich von dort wenigstens der blaue Himmel spiegeln würde, welcher überall herrscht, ausser hier um den Seefeldstock und in dieser Mulde des Sachsler Seefelds, aber das sumpfige Gelände verleidet einem solche Gedanken. Geländerlose Brücklein fordern hingegen wieder zu Akrobatik heraus. Was wäre schon eine Sommerwanderung ohne Schwalbenfoto! Aber alle achten darauf, dass der Rucksack dabei gut angeschnallt ist.

Von hier oben sieht man nun hinunter auf die grosse dreieckige Wiese der Älggialp, aber noch sind 200 Meter Abstieg zu bewältigen. Fast kriminell sieht es aus, wenn man unten ankommt und einen Blick zurück in die Felswand wirft, die man eben durchklettert hat. Umso friedlicher das Bild mit einer Handvoll Bauernhäuser im Schutz der Wand und der kleinen Kapelle, wel-

che ohne Zugangsweg mitten in der saftigen Wiese steht. Auf der gegenüberliegenden Seite erreichen wir das Berggasthaus Älggialp, wo wir in der Dependance unser heutiges Lager beziehen können.

Wir befinden uns nun auf dem geografischen Mittelpunkt der Schweiz. Das heisst, es ist ein berechneter Flächen-Schwerpunkt. Eine ausgesägte Form der Schweizerkarte würde also, hier auf die Spitze einer Nadel gestellt, im Gleichgewicht schweben. (Es wurde nur ein ganz klein wenig geschummelt, denn der effektiv errechnete Punkt liegt gerade drüben in der unzugänglichen Felswand) Eine Steinmauer in der Form des Umrisses der Schweiz umgibt das Stückchen Land rund um den grossen Stein unter dem Triangulationspunkt. Ein aus einer geschälten Tanne gehauenes Kreuz winkt von hier übers kleine Melchtal hinweg und auf einer kleinen Erhöhung im Süden lädt eine Feuerstelle zum Sein und Verweilen ein. 1988 wurde der Ort von Kanton und Gemeinde Sachseln, dem Bundesamt für Landestopografie und dem Steinmannclub eingeweiht. Gerade letzte Woche fand die Zeremonie für René Prêtre, den Kinder-Herzchirurgen und Schweizer des Jahres 2009 hier auf Älggialp statt und sein Name wurde als Achter hinter Evelyne Widmer-Schlumpf auf der Tafel hier am Stein eingraviert.

Zum Nachtessen haben wir heute den Äggi-Hit bestellt. Wir schlagen uns also mit Spaghetti à discretion zusammen mit vier verschiedenen Saucen die Bäuche voll.

Heute, genau vor einem Jahr, waren wir auch auf der Sommerwanderung, es war dort, als wir auf der Alpe d'Arena selber kochen mussten und wir es uns am Johannisfeuer gemütlich machten. Da hätten wir doch eine gute Gelegenheit, auch heute drüben am Mittelpunkt ein Johannisfeuer zu machen. Holz und alle Zutaten sind im kleinen Häuschen direkt neben der Feuerstelle bereitgestellt.

Gesagt - getan und so lassen wir den Tag bei einer friedlichen Johannis-Feuer-Nacht-Stimmung ausklingen, bis aus dem Nebel über dem Sattel zwischen Hochstollen und Seefelderstock der Mond aufgeht.

Donnerstag

Wieder erwacht ein strahlender Morgen. Mit Getöse wird er regelrecht eingeläutet. Es herrscht Alpaufzug. Gestern schon hat man Lastwagen und Traktoren mit grossen Anhängern gesehen, welche ihre Ladung bis hinauf zum Grat auf der Bachegg führten. Heute weiden auf der schönen Wiese rund um die Kapelle viele Kühe, alle mit grossen und noch grösseren Glocken ausgestattet. Was nicht verladen wird, wird vom Senn den Hang hinangetrieben. Dabei machen die Riesentreicheln von nur neun Kühen einen Heidenspektakel; es dröhnt und röhrt und muht! Nur eine blumengeschmückte Leitkuh, wie man das sich so vorstellt, sieht man nirgends. Vielleicht schmückt man ja heutzutage den vordersten Traktor mit Blumen. Ich bezweifle, ob das für eine Kuh bequem ist, mit so einem Riesending am Hals am Boden nach Futter zu suchen. Aber anscheinend müssen sie diese nur am Alpaufzug tragen, nachher bekommen sie kleinere Glocken.

Auch unser Weg führt uns heute zuerst ein gutes Stück bergan. Zwar prangen keine Glocken an unserem Hals, dafür buckeln wir die Rucksäcke schön brav den ganzen Tag mit uns mit.

Schon bald sind wir weit oben an der Bachegg, wo gestern die Transportwagen hinter der Krete verschwunden sind. Man hat hier wieder einen wunderbaren Ausblick über die Älggialp und mit ihr eben auf den Mittelpunkt der Schweiz und auch hinüber zum Sachslar Seefeld, welches heute ohne Nebel im hellen Morgen friedlich daliegt. Noch immer tönt das Geläute der Herden von der Älggialp unten zu uns herauf. Langsam beginnen sich die weissen Spitzen des Graustocks, Geissbergs und anderen Hörnern aus der von Trollblumen übersäten, gelben Wiese oben auf dem Grat zu erheben und wie beim Umblättern eines Bilderbuchs formt sich ein neues Bild, eine neue Seite. Die Seite des Melchtals. Hinter diesen, immer noch weit hinunter überzuckerten Spitzen verbirgt sich die Engstlenalp, der Jochpass und das Engelbergertal, von dort wo wir hergekommen sind.

Unser Weg verliert sich rasch in einer gähnenden Tiefe. Wenigstens ist kein Schnee mehr zu sehen. Wir haben für heute diese steile Variante gewählt, weil man hier nicht endlos auf Teerstrassen marschieren muss, wie es auf allen andern Wegen von der Älggialp hinunter gewesen wären.

Nicht weit hinter der Kante liegt die Sennhütte Innenbach, dorthin wo die Kühe auf die Sommerweide gebracht worden sind. Milch und Käse bietet man hier feil. Warum nicht einen richtigen Alpkäse mit heimbringen? Heute ist ja der letzte Tag. Natürlich gibt es noch keinen frischen Käse von diesem Jahr, man ist ja eben erst angekommen, aber wir können gerne auch ein Stück vom Letztjährigen mitnehmen. Wir dürfen ins Käselager, wo uns die Sennerin von einem grossen Laib, ein schönes Stück nach unserem Wunsch abschneidet.

Im grossen Raum in der Sennhütte ist der Senn gerade dran, einen frischen Laib mit der Presse in die Form zu bekommen. Noch oder schon brennt ein schönes Feuer im Cheminée, über welches der grosse Kupferkessel gehängt werden kann und im Moment wird dort gerade die Temperatur von etwas, das in einer kleineren Pfanne erhitzt wird, überwacht. Die Einrichtung ist relativ neu. Wahrscheinlich werden auch hier Forderungen des Gesundheitsamt gestellt, denn es ist eine Alp, welche die Bedingungen erfüllt, Alpkäse herzustellen. Dazu müssen nämlich die Kühe nicht nur das Gras von Weiden ab einer bestimmten Höhe zu fressen bekommen, der Käse muss auch hier gemacht und verarbeitet werden. Alles andere ist "nur" Bergkäse und keiner geschützten Bezeichnung würdig. Ich habe nun ein gutes Pfund echten Alpkäse, der am 8. August letzten Jahres gemacht wurde in meinem Rucksack. Das zu einem Kilopreis von fünfzehn Franken.

Nach den ersten dreihundert Metern steilen Abstiegs halten wir uns an den linken Pfad, denn bis zum Chlisterli scheint dieser etwas weniger steil zu sein. Im Schatten des Waldrandes kann man nun bei einem letzten Picknick die Knie etwas versurren lassen und ehe wir uns das letzte Steilstück vornehmen, wollen die meisten noch einen Blick in die winzige Kapelle werfen. Verlockend auch hier das Seil an der Glocke und Hans kann wieder mal nicht widerstehen. Wenn nun alle Gläubigen daherkommen in Erwartung einer aufbauenden Predigt? Zur Besänftigung meines Gemüts haben wir aber wenigstens in der vollen Kirche einen schönen Kanon gesungen.

Gerade unterhalb der Kapelle kommt nun schon der Parkplatz der Stöckalp-Seilbahn in Sicht. Unterhalb eines hohen Wasserfalls wechseln wir nochmals hinüber zum Weg, der über die Stepfen hinunter viel steiler gewesen wäre und verpassen wohl eine Abzweigung, weshalb wir am Schluss trotz allem die letzten paar hundert Meter auf die Teerstrasse kommen. Unter Sonnenschirmen im Restaurant haben wir nun schön Zeit für ein Glacé und zum Auftanken von genügend Flüssigkeit. Der Winter hat sich nun während unserer Wanderung zum Sommer entwickelt.

